

Armin Mauerhofer: *Jesus – Mitte jeder Predigt. Christozentrische Auslegungspredigt*, Hammerbrücke: Jota, 2005, 341 S., € 19,95

Mit der vorliegenden Homiletik möchte Armin Mauerhofer, langjähriger Pfarrer der schweizerischen Freien evangelischen Gemeinden in Langenthal und Aarau sowie Professor für Praktische Theologie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel, „anerkannte Homiletikansätze“ um den Aspekt der christozentrischen Grundausrichtung der Predigt erweitern, wie dies auch der Buchtitel zum Ausdruck bringt. Zur Absicherung seines christozentrischen Ansatzes stellt Mauerhofer seiner umfangreichen Homiletik zunächst eine fast 50 Seiten umfassende bibliologische und hermeneutische Grundlegung voran. Die ganze Schrift als inspiriertes Gotteswort – hier zeigt Mauerhofer seine Nähe zur so genannten Chicago-Erklärung – kann nur von ihrer Mitte, von Christus her verstanden werden. Er ist die Mitte jeder Predigt. Entsprechend verfolgt Mauerhofer beispielsweise im Blick auf die Auslegung alttestamentlicher Texte einen konsequent „heilsgeschichtlich-christozentrischen“ Ansatz.

Dass Mauerhofers Homiletik aus dem Hintergrund (freikirchlicher) gemeindlicher Praxis erwächst, wird an den nachfolgenden Überlegungen zum Verkündigungsdienst im Kontext der örtlichen Gemeinde deutlich (S. 57–81). Von der Frage nach der Berufung zum Predigtamt bis hin zum Thema „Vollmacht“ in der Verkündigung erhält der Leser zahlreiche Impulse zum Weiterdenken.

Im Blick auf die eigentliche homiletische Methodik orientiert sich Mauerhofer an den schon oben erwähnten „anerkannten Homiletikansätzen“. In seinem Vorwort beruft er sich ausdrücklich auf Helge Stadelmann, von dessen Predigtlehre er „starke Impulse“ für das vorliegende Buch erhalten habe (vgl. dazu unten S. 336). Starke Ähnlichkeiten im Blick auf den Aufbau des Buches sind deshalb auch nicht zu übersehen. Zunächst beschreibt Mauerhofer die methodischen Schritte der Exegese, dann die Durchdringung des Textes sowie die Überlegungen zu den Zuhörern in der so genannten Predigtmeditation, gefolgt von einem Kapitel über die Ausarbeitung der Predigt. Im Abschnitt „Darbietung der Predigt“ werden dann rhetorische Fragestellungen besprochen und praktische Ratschläge für die Kanzel erteilt. Die konkrete homiletische Arbeit wird anhand eines Textbeispiels aus dem Epheserbrief veranschaulicht. Abgerundet wird das Buch durch Hinweise auf Sonderformen der Predigt sowie Hilfestellungen zu gemeindlichen Kasualanlässen. Mauerhofers Homiletik atmet die langjährige Praxis eines engagierten Verkündigers und zeigt seine charakteristische Eigenständigkeit, so dass sich die Beschäftigung mit ihm durchaus auch für alle lohnt, die Stadelmann bereits kennen.

Auffallend ist, dass Mauerhofers Zentralgedanke der „christozentrischen“ Predigt in seinen umfangreichen methodischen Kapiteln keine so ausgeprägte Betonung findet, wie der Titel des Buchs vermuten lässt. Das ist sicherlich nicht darin begründet, dass er seinen Kerngedanken angesichts des gefüllten homiletischen



„Handwerkskastens“ aus dem Auge verloren hätte. Vielleicht ist es aber ein Indiz dafür, dass andere evangelikale homiletische Ansätze durchaus ebenso christozentrisch angelegt sind, auch wenn sie diesen Anspruch nicht explizit erheben.

*Wolfgang Klippert*

---

Martin Nicol: *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, 2., durchges. u. überarb. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, 160 S., € 23,90

---

Dass im Jahrbuch für evangelikale Theologie die zweite Auflage eines Buches besprochen wird, ist ungewöhnlich und bedarf einer Erklärung. Dramaturgische Homiletik ist in die Diskussion gekommen. Das war beim ersten Erscheinen dieses schmalen Bändchens im Jahr 2001 nicht abzusehen. Allerdings haben Evangelikale sich an dieser Diskussion bisher nicht beteiligt. Dabei bewegen Nicol eine Reihe von Anliegen, die auch Evangelikale bewegen – und doch ist sein Entwurf dramaturgischer Homiletik (ganz ungewollt) geradezu ein Gegenentwurf zum evangelikalischen Ansatz kommunikativer Auslegungspredigt. Von daher scheint eine Rezension angebracht.

Nicol hat eine gut lesbare Programmschrift vorgelegt. Man merkt schon in seiner Darstellungsweise, dass er sich von der Welt der Medien und Künste inspirieren lässt. Auch sein Anschluss an die amerikanische New Homiletic mag dazu beitragen, dass seine Schrift leichter daher kommt als so mancher Entwurf, der in der Saulsrüstung deutscher Gelehrsamkeit steckt. Sein Versuch der Erneuerung der Homiletik versteht sich vor dem Hintergrund des Wechsels zum ästhetischen Paradigma in der Praktischen Theologie; sie will der Predigt Einsichten aus der Welt der Künste (speziell von Film und Theater her) zukommen lassen (S. 15). Ebenso betont versteht sich seine Homiletik im Umgang mit Text und Hörer von der postmodern-emanzipatorischen Rezeptionshermeneutik her.

Galt gestern noch: „Predigt erschien als Dienst am Wort Gottes, gegründet auf sorgfältige, exegetische Arbeit“ (S. 22f), so geht es heute nicht mehr darum, „eine Wahrheit des Glaubens zu erklären“ und „den Hörenden eine Wahrheit mitzuteilen“ (S. 25). Nicht, dass für Nicol die Bibel keine Bedeutung hätte! Im Gegenteil. Aber liest man etwa seinen inzwischen erschienenen Aufsatz „Fremde Botschaft Bibel: Homiletisches Plädoyer für eine hermeneutische Schubumkehr“ (Praktische Theologie 93, 2004), wird deutlich, dass er die Bibel zu Recht nicht – besser wäre: zu Recht nicht nur! – als „Information über vergangene Kontexte“ liest, sondern (im Anschluss an Josuttis) „als Orientierung für den Grenzverkehr in die Wirklichkeit des Heiligen“ (ebd., S. 270). Ihm steht die Problematik einer akademischen (historisch-kritischen) Bibellektüre vor Augen, die „das zu Verstehende mit dem immer schon Verstandenen ... abzugleichen sucht“ (ebd., S. 270) und dabei „den Worten der Bibel nur das entnimmt, was in der aktuellen